

Jesus Christus spricht: „Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht sein wie die Heuchler, die gern in den Synagogen und an den Straßenecken stehen und beten, um sich vor den Leuten zu zeigen. Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn schon gehabt. Wenn du aber betest, so geh in dein Kämmerlein und schließ die Tür zu und bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten. Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden; denn sie meinen, sie werden erhört, wenn sie viele Worte machen. Darum sollt ihr ihnen nicht gleichen. Denn euer Vater weiß, was ihr bedürft, bevor ihr ihn bittet. Darum sollt ihr so beten: Unser Vater im Himmel! Dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen. Denn wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergebt, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. Wenn ihr aber den Menschen nicht vergebt, so wird euch euer Vater eure Verfehlungen auch nicht vergeben.“

(Matthäus 6,5–15 | Lutherbibel 2017 © Dt. Bibelgesellschaft)

Liebe Hochschulgemeinde,

I.

„Ich habe es dir doch schon erklärt, Papa. Du musst viel, viel genauer wünschen“¹, sagt das Sams zu Herrn Taschenbier. Für diejenigen, die das Sams nicht oder noch nicht kennen: Das Sams ist eine Kinderbuchfigur, die Wunschkpunkte am Körper trägt. Und die Wünsche, die in seiner Gegenwart ausgesprochen werden, gehen in Erfüllung. Gleichwohl: Sie müssen eben präzise formuliert sein.

Und weil Herr Taschenbier es nicht wirklich mit präzisen Formulierungen hat, passieren allerlei Merkwürdigkeiten. Ein Auto, das gewünscht wird, landet wegen eines unpräzisen Wunschs im Wohnzimmer. Und an eben diesem Ort kann es aus demselben Grund auch schon einmal zu schneien anfangen. Ja, wünschen will gelernt sein. Und Herr Taschenbier lernt nur mühsam, seine Wünsche nicht nur kurz dahinzusagen, sondern präzise zu formulieren.

II.

In der Antike gab es mit Blick auf das Gebet ebenfalls unterschiedliche Vorstellungen, die Jesus hier in der Bergpredigt aufgreift und zurückweist. Eine bestand darin, dass es gelte, im Gebet die jeweilige Gottheit durch viele Worte zu ermüden, sodass sie schließlich das Gebet erhört, damit das Geplapper ein Ende hat. (In eine ähnliche Richtung weist ja auch das provokative Gleichnis Jesu vom ungerechten Richter. – Vgl. Lukas 18,1–8).

Und dann gab es aber auch die Vorstellung, dass man den Göttern schon sehr präzise und mit vielen Worten und „Wenns“ und „Abers“ erklären müsse, was genau

¹ Zitiert nach <https://www.kinderundjugendmedien.de/aus-der-redaktion/6863-fuenfzig-jahre-voller-samstage-paul-maars-sams-romane-9-sprache-komik-und-lyrik> (Stand: 15.9.2023) – Dort auch das Folgende.

man sich im Gebet erbittet, damit die Götter nicht auf die Idee kommen – wie in den Geschichten vom Sams – eine Bitte eben nur halbrichtig zu erhören.

III.

In der Geschichte vom Sams ist das Falschwünschen ein herrlicher Klamauk, der diese Erzählungen so lesenswert macht. Aber mit Blick auf die antike Gebetspraxis ist es natürlich bedrängend.

Bete ich richtig? Und wenn ein Gebet nicht erhört wird – lag es vielleicht daran, dass ich nicht richtig gebetet habe? Hätte ich etwas anders formulieren sollen? Länger oder kürzer beten müssen?

Jesus entlarvt eine solche Praxis und das verzerrte Gottesbild, das sich dahinter verbirgt: Ihr habt doch keinen Wunschautomaten als Gegenüber, keinen Gott, bei dem man die richtigen Tasten drücken muss, damit das richtige Produkt herauskommt. Und schon gar kein göttliches Gegenüber, das vermeintlich unvollkommene Bitten ausnutzt, um ihretwegen mangelhafte Gebetserhörungen zu schicken.

Sondern der Gott, an den wir uns im Gebet wenden, lässt sich von uns – man höre und staune! – „Vater“ nennen. Und dieser **„euer Vater weiß, was ihr bedürft, bevor ihr ihn bittet.“** Und er wird seinen Kindern, wenn sie ihn um ein Ei bitten, keinen Skorpion in die Hand drücken (vgl. Lukas 11,12).

IV.

Das Verhältnis zwischen uns Christenmenschen und unserem Vater im Himmel ist also durch eine ungetrübte Gemeinschaft gekennzeichnet, die sich ergibt, weil uns unsere Sünden um Christi willen vergeben sind und wir so – auch mit unseren Bitten – unmittelbaren Zugang zu Gott haben.

Da müssen wir uns nicht erst einen bestimmten Gebetscode merken, um Zugang zu Gott zu bekommen. Da müssen wir nicht erst die richtigen Worte finden, bis Gott zumindest darüber nachdenkt, ob er etwas mit uns zu tun haben will.

Sondern die Sünden sind uns vergeben. Wir sind frei. Gott ist für uns da und steht nicht mehr gegen uns. Mit allem, was wir auf dem Herzen haben, sind wir ihm willkommen.

V.

Und wie ist es bei uns? Im Miteinander mit anderen?

An dieser Stelle wird es ungemütlich. Mit Nachdruck betont unser Herr Jesus Christus, dass Gottes Vergebung nur so gedacht werden kann, dass auch wir mit den Menschen um uns herum in Gemeinschaft leben, wir ihnen vergeben und immer wieder Neuanfänge ermöglichen.

Dass dies längst nicht immer so ist und auch bei den Christen aller Zeiten längst nicht immer so war, lässt sich schon daran erkennen, dass eben dieser Aspekt der Vergebungsbereitschaft in diesen wenigen Versen gleich zwei Mal benannt wird, einmal im Vaterunser selbst und dann in der Passage, die auf das Gebet folgt. So, als wollte Jesus sagen: Ich weiß, ihr würdet das gerne zur Seite schieben, aber es geht nicht. Das ist zentral. Gottes Vergebung gibt es nicht ohne Vergebung und Versöhnung unter Menschen. Beides gehört zusammen.

VI.

Hier fühle ich mich getroffen, ertappt und erkannt. Und womöglich geht es euch ähnlich.

Bei Gott müssen wir keine Angst haben, dass er unsere Gebete nicht erhört, wenn sie nicht ganz präzise oder schlicht unbeholfen formuliert sind. Unseren Mitmenschen gegenüber verhalten wir uns dagegen bisweilen deutlich unnachgiebiger.

Da werden Worte auf die Goldwaage gelegt. Einer hält dem anderen sein Reden vor – gerade das, was vielleicht auch nicht so ganz glücklich war. Vertrauen geht verloren. Gemeinschaft zerbricht. Und die Bereitschaft, aufeinander zuzugehen, lässt nach.

Und um noch einen draufzusetzen: Im Blick ist hier bei unserem Herrn Jesus Christus nicht nur die Gemeinschaft unter den Christen in der Gemeinde, sondern die Gemeinschaft allgemein unter Menschen. Von Menschen, denen wir vergeben, ist hier die Rede – nicht nur von den Brüdern und Schwestern.

Also das ist dran: Auch denen zu vergeben, die den christlichen Glauben für eine Lachnummer halten. Auch denen zu vergeben, die Christen anfeinden. Auch denen zu vergeben, die mich verletzt haben.

Es geht darum, Menschen das erleben zu lassen, was wir bei Gott ganz kontinuierlich erfahren: dass er Tag für Tag einen Neuanfang mit uns macht, uns liebt, selbst wenn wir uns gegen ihn stellen.

Aber natürlich sind beim Aufruf zur gegenseitigen Vergebung auch die im Blick, mit denen wir zusammenleben und zusammen glauben, die uns eigentlich nahe – und dann oft doch auch so fern sind.

VII.

Mit dieser Herausforderung und diesem Scheitern daran, anderen zu vergeben, weiß ich nirgendwo sonst hin als zu Gott.

Wenn ich bei mir selbst bleibe, dann wird das nichts. Dann klappt das nicht. Ich kriege das nicht hin. Zu schmerzhaft die Verletzungen. Zu mühsam, sich immer wieder aufzumachen, neu anzufangen, erneut aufeinander zuzugehen.

Und so führt mich die Schuld, die ich an dieser Stelle auf mich lade, auch wieder ins Gebet: „Vergib uns unsere Schuld“. Und lass deinen Willen, dass Vergebung sich ausbreitet, geschehen – auch unter uns, auch obwohl wir sind, wie wir sind.

Gegen das Böse, das sich immer wieder auch in unserem Leben und in unserem Miteinander Bahn bricht, haben wir ja mit unseren Kräften keine Chance.

Darum bleibt nur das Gebet. Aber es bleibt: Mach uns frei davon! Erlöse uns von dem Bösen!

Denn, Gott, dein ist die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen.